

Falke, Gustav: Einsame Kate (1884)

1 Der Nebel braut über nacktem Land,
2 Man sieht die schwarzen Schollen kaum.
3 Wie eine dicke graue Wand
4 Ragt der Wald überm Ackersaum.

5 Hinter kahlen Hecken versteckt,
6 Kauert eine Kate, niedrig und schief,
7 Als ob sie, vom Nebel zugedeckt,
8 Den ganzen Winter so verschlief.

9 Zwei Weiden sträuben ihr spärlich Geäst
10 Vor der Tür, ein morsches Stumpfenpaar.
11 Eine alte Krähe hockt hier fest,
12 Als hockte sie hier das ganze Jahr.

13 Sie rührt sich nicht, den Balg gebläht,
14 Den grauen Kopf tief eingeduckt.
15 Nur ihr schläfriges Blinzeln verrät,
16 Daß sie der Tod noch nicht verschluckt!

17 Einmal wippt sie ein wenig vor,
18 Hockt aber gleich wieder hin. Es war
19 Ja nur das alte Katentor,
20 Das knarrte und quarrte. Keine Gefahr.

21 Ein altes Mütterchen hinkt aus dem Haus,
22 Blinzelt blöde in die Nebelwelt
23 Und streicht sich das Haar aus der Stirn heraus,
24 Gelbgraue Strähne. Das fällt, wies fällt.

25 Ein winziges Beet, schwarz und feucht,
26 Liegt vor der Tür. Sie scharrt dabei
27 Herum und purrt um ein weißes Geleucht,

28 Erste Schneeglöckchen, zwei, drei.

29 Sie schnäuzt sich, fährt mit der flachen Hand
30 Über das welke Runzelgesicht,
31 Hustet und spuckt in den nassen Sand.
32 Der Nebel ist gar zu schwer und dicht.

33 Hüstelnd hinkt sie ins Haus. Das Tor
34 Kreischt kläglich, wie kleine Kinder schrein.
35 Die Krähe wippt ein wenig vor,
36 Schlägt mit den Flügeln und duckt wieder ein.

37 Kein Laut. Die alte Kate liegt
38 Wie tot, es piept nicht eine Maus.
39 Jetzt ein Krächzen. Schwerfällig fliegt
40 Die Krähe in den Nebel hinaus.

(Textopus: Einsame Kate. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/66095>)